

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

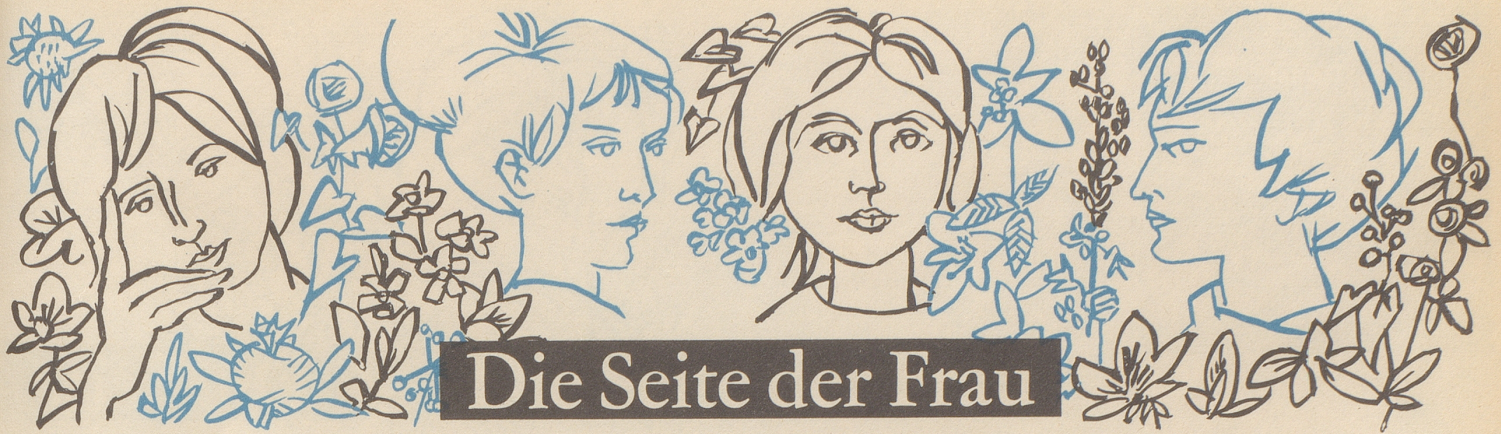
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Ein neuer Beruf

Es ist oft sehr unterhaltsam, zuzusehen – oder doch zu lesen oder zu hören – wie das Leben sich überkugelt, und wie den Betroffenen nichts anderes übrig bleibt, als sich mit ihm zu überkugeln. Es sei denn, sie hätten angefangen.

Aber damit Sie sehen, was ich meine: Da wäre etwa die Côte d'Azur. Dorthin gingen die besseren Leute zu Anfang des Jahrhunderts, und zwar, wie die heutigen, der Sonne wegen. Nur daß es sich damals um die Frühjahrs-sonne handelte. Dann aber kam Elsa Maxwell und erfand, nach dem Ersten Weltkrieg, die Hochsommer-Riviera. Dies wird schon stimmen; sie, die Elsa, sagt es ja selber in ihren Memoiren.

Dank Elsa waren nun also heiße Sommersonne und heißer Sand in Mode gekommen. Man lag am Strand, röstete sich und ging zwischendurch sogar bisweilen ein bißchen ins Meer.

Sagen Sie nicht, ich solle aufhören, in der Vergangenheit zu schreiben, das alles sei nämlich sehr gegenwärtig und jeder, der es sich irgendwie leisten könne, sei es sich schuldig, an die Côte d'Azur zu fahren, sich dort im Sande zu rösten und sogar – siehe oben – hie und da ins Wasser zu gehen.

Wenn Sie dieser Ansicht sind, gehören Sie zu den Ewig-Gestrigen. Gerade weil das heute ein jeder tut, tut «man» es nicht mehr.

«Man» geht zwar noch an die Côte, aber man legt sich nicht mit Krethi und Plethi an den Strand, sondern man hat, oder mietet, eine Propriété und hat dort seinen Pool, sein eigenes Schwimmbecken. Das Meer, und die plage, die zur Plage geworden ist, weil die Leute dort wie Sardinen geschichtet liegen, und ebenso ölig sind wie diese, – also all das ist bei den wirklich besseren Leuten schon eine Weile

nicht mehr fashionable. Sie verwenden das Mittelmeer bloß noch als Aussicht. Baden tun sie in ihrem Pool, und man kann es ihnen ein wenig nachfühlen.

Jetzt lese ich, daß diese Entwicklung an der amerikanischen Westküste noch viel weiter fortgeschritten ist, als am Mittelmeer, besonders in Los Angeles und Umgebung. Obwohl auch diese Küste an einem durchaus beachtlichen Ozean gelegen ist, gibt es in Groß-Los Angeles allein über 80 000 privater Schwimmbassins, und es werden jährlich zirka 12 000 behördliche Bewilligungen zur Anlage weiterer Swimming-pools erteilt!

Also, jedem sein eigenes Schwimmbassin. Weil auch dort die Badestrände nur noch Stehplätze aufweisen.

Diese privaten Schwimmbassins sind eine beneidenswerte Sache. Aber nach dem Zeitungsbericht, der vor mir liegt, haben sie auch ihre Schattenseiten, denn zwischen 1952 und 1959 sind in ihnen 102 Personen, zumeist Kinder, ertrunken. So war es bisher. Jetzt aber gibt es dort einen neuen Beruf, den des

«Pool-Sitters». Seit ein oder zwei Jahren hat sich eine ganz erhebliche Anzahl junger Leute beider Geschlechter, vor allem Mittelschüler und Studenten, die auf einen Nebenerwerb angewiesen sind oder doch ihr Taschengeld selber verdienen wollen oder müssen, als Pool-Sitters gemeldet.

Sie erscheinen im Badekostüm, nehmen ihren Platz auf einem Liegestuhl am Rande des Schwimmbekens ein und überwachen sprungbereit die in Gummibooten und Schwimmpneus herumplanschenden Kinder.

Diese «Sitters» sind beim staatlichen Arbeitsamt eingeschrieben, verdienen bis zu hundert Dollar im Monat, müssen sich aber über ein erfolgreich bestandenes Rot-Kreuz-Juniorenexamen als Lebensretter ausweisen.

Es handelt sich also offenbar um eine durchaus seriöse Sache bei diesem neuen Beruf.

Bethli

Der Läusekamm

Normalerweise hat Beno natürlich keine Flöhe, denn er ist ein ge-

pfligter Hund. Aber hie und da trifft er Bekannte, welche haben. Und da alle Flöhe eine Schwäche für Langhaardackel haben, machen sie sich sogleich auf die Sprungfedern, sobald sie Beno begegnen, und nisten sich auf ihm ein.

Weil aber Beno so ein Zarter ist, verträgt er keinen Insektenpuder, also mußte ein Kamm her. Ein – ach wie penibel – Läusekamm! Also auf in die nächste Drogerie!

Wie sag' ich's meinem Kinde? Am besten frisch drauflos; frisch gewagt ist halb gewonnen.

*

«Guten Tag, Fräulein! Haben Sie mir vielleicht einen Läusekamm?» Befremdet blickte das Fräulein auf mein Haar und stellte sich dumm. «Einen was?»

«Einen Läusekamm! So einen kurzen, breiten, flachen Kamm, der auf der einen Seite ...»

«Derartiges führen wir nicht», sagte es spitz und kratzte sich elegant am Kopf, womit ich entlassen war.

*

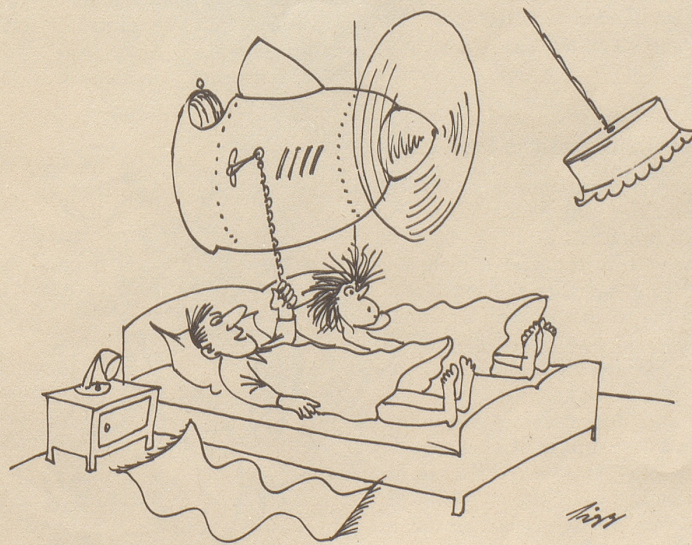
Das nächste Geschäft war eine Parfumerie. Hier ging ich nun nicht mehr so einfach drauflos, ich sagte bescheiden:

«Entschuldigen Sie vielmals, führen Sie vielleicht Läusekämme?» Das Oelgemälde im weißen Mantel musterte das kleine Mädchen neben mir mit abschätzenden Blicken, und die Mama des Mädchens erklärte energisch:

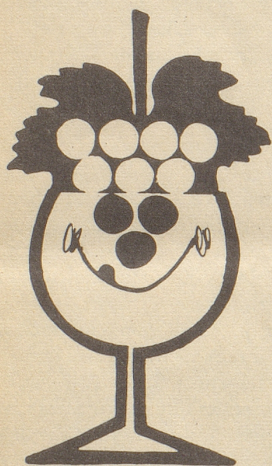
«Das Kind gehört zu mir!» «Jaja, natürlich, das Kind gehört zu der Dame», bestätigte ich verwirrt, «und der Läusekamm, also der ist natürlich für mich persönlich, nicht wahr; das heißt, selbstverständlich nicht für mich, sondern – also die Sache ist so: mein Dackel ...»

«Dieses ist eine Parfumerie; wir führen Toilettenartikel», sagte das Oelgemälde.

«Eben ja, und Kämmen sind doch



«Gsehsch, was en gschickte Baschtler alles chan!»



sogar der Nachgeschmack ist reinste Freude

Merlino
Traubensaft



gewiß Toilettenartikel, oder - ? »
«Ja. Aber wir führen nur die - die üblichen», sagte das Oelgemälde und kratzte sich mit dem Kleinfingernagel hinterm Ohr - worauf ich meinerseits geschlagen von dannen schlich.

*

Beim dritten Anlauf landete ich in einer Apotheke. Diesmal werde ich die Sache subtil anpacken, sozusagen diplomatisch - und die anderen Leute brauchen nicht zu merken, was ich meine, nahm ich mir vor. «Einen Kamm, bitteschön», sagte ich völlig harmlos.

«Haben Sie etwas Spezielles im Auge?» fragte der Apotheker.

«Zeigen Sie mir, was Sie vorrätig haben; vielleicht findet sich etwas Passendes!» Er öffnete eine Schublade: Lange Kämmе, kurze Kämmе, gerade Kämmе, gebogene Kämmе, Stielkämmе - alles, nur keine Läusekämmе!

«Wissen Sie», sagte ich ein bißchen nselnd - so wie Mama, wenn sie dem Papa erzählen wollte, ohne das wir Kinder es verstehen sollten, daß die Frau Meier wieder ein Kind erwarde - also so durch die Nase sagte ich: «Ich wollte eigentlich doch einen speziellen Kamm haben; so einen - so einen kurzen, rechteckigen, flachen, mit feinen Zacken ...»

«Aha, einen Läusekamm!» sagte der Apotheker mit sonorer Stimme und zog eine Schachtel hervor, und da lagen sie! Quasi unbefangen sagte ich:

«Also, die gibt es doch immer noch, diese Art Kämmе, hehe!»

«Jawohl!», lachte er und kratzte sich am Handgelenk, «solange es Läuse und Flöhe gibt!» Vor allen Leuten!

*

Ich rate Ihnen, liebe Leser, falls Sie jemals einen - also einen speziellen Kamm benötigen: - Vorsicht - sogar mit der Diplomatie!

Maria Aebersold

«Die unbotmäßigen Fransen»

Der Notschrei unserer Magdalena Winkelried in Nebi Nr. 38 hat mich zutiefst aufgerüttelt. Aber von meiner Seite bedurfte es nicht einmal eines heimlichen Kontrollganges, um zu wissen, wie unsymmetrisch und bar jeglicher Ausgeglichenheit sich die Fransen an unsern Teppichen verhalten.

Da aber dem Anschein nach sämtlichen Nebelpalster-Leserinnen das schlechte Gewissen das Blut in den Adern und die Tinte im Füllstokken ließ, so daß sich niemand zu einer Antwort aufrappeln konnte, versuche ich nachstehend die Seelen-



nöte sämtlicher helvetischen Mitschwester zu zerstreuen und Balsam auf die schwärenden Wunden zu träufeln:

1. Unordentliche Teppichfransen sind absolut kein Problem.

2. Diese Garnitur ist erst dann voll in Funktion, wenn sie lustig nach allen vier Himmelsrichtungen hinweist.

3. Für eine normal empfindende Eidgenossin, die ihre wirklich wichtigen Hausgeschäfte von den zweit-rangigen unterscheiden kann, bilden diese Fransen durchaus keinen mahnenden Blickfang.

4. Gebürstete, gezähnte, gedämpfte, gekämmte, gewaschene Teppichzotteln sind geradezu ein Greuel; schließlich will das Büsi auch ein Betätigungsfeld haben dürfen!

5. Will jedoch eine meiner geknickten Mitschwester das Uebel an der Wurzel fassen, so ist hierfür eine gut schneidende Schere das einzig richtige Instrument.

6. Will sie jedoch keine derartige Radikalkur durchführen, so fahre sie jedesmal mit dem Staubsauger wacker über die Fransen vor- und rückwärts und bald wird der Stein des Anstoßes für immer beseitigt sein. Denn es steht nirgends geschrieben, daß Teppiche Zotteln haben müssen.

Wir Schweizer Hausfrauen sind

schon recht, so wie wir die Sache anpacken, da müssen wir uns nicht von über dem Hag ins Bockshorn jagen lassen.

Meieli

Apropos Wettbewerbitis

(Nebelpalster Nr. 41)

Liebe Martina! Seien wir doch ehrlich. Die Firmen, welche solche Wettbewerbe veranstalten, wollen keine Pestalozzi sein. Ein neuer Artikel muß lanciert werden, die Firma will sich in Erinnerung rufen und braucht dafür uns alle, nicht nur ein paar Rätsellöser mit «Köpfchen».

Sollen wir künftig die Flut von Reklame verdauen, ohne uns mit einem Schnäpschen, genannt «Große Chance» stärken zu können? Wer gewinnt, schweigt. Natürlich werde ich mich hüten (Du weißt schon, Neid der Götter), zu verraten, daß ich vor drei Jahren einen zauberhaften Fernsehapparat gewonnen habe, der mich bewegt hat, eine Lanze zu brechen für die ewig schöne Wettbewerbitis.

Und morgen vielleicht kommst Du zum Zug.

Marinette

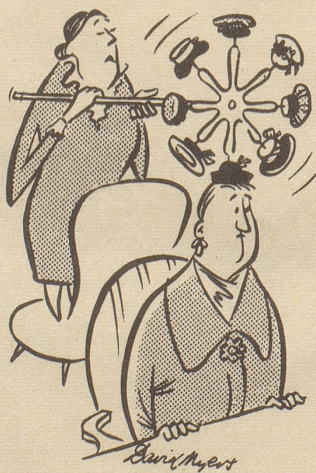
Ihre Freude wird ungeteilt sein

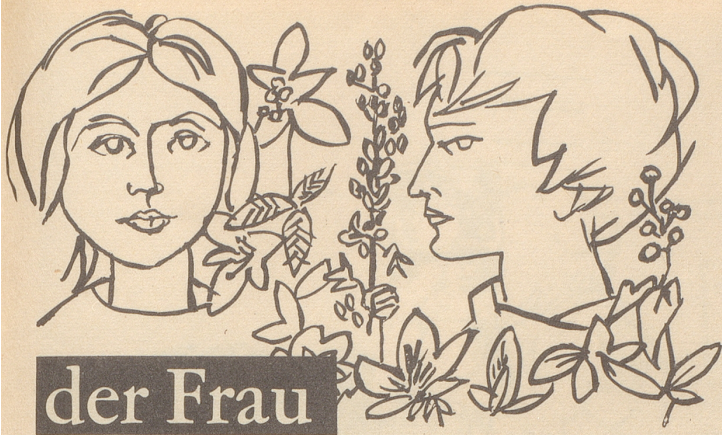
Da empfiehlt wieder einmal jemand mittels Inserat ein absolut sicher wirkendes Schönheitsmittel, das in wenigen Tagen die Frau, die dem «konsumintensiven Publikum» angehört, um Jahrzehnte verjüngt und jedes Fältchen restlos zum Verschwinden bringt.

(Das Wort «konsumintensiv» habe ich kürzlich gelesen in meinem Leibblatt, und bin stolz, es weitergeben zu dürfen.)

Also, ein unfehlbares - Sie wissen ja.

Das Inserat verspricht allerhand, aber es verspricht überdies noch etwas, das meine Konsumintensität ein klein wenig lähmt. Da steht





der Frau

nämlich: «Ihre Freude wird unge-
teilt sein.»
Ich finde es aber ein bißchen trau-
rig, daß an dem Tage, wo ich dann
so rosig und faltenlos bin, kein
Mensch meine Freude teilen wird..



Marieli, aus der Schule kommend, hat
von der Modistin eine kleine Auswahl
Hüte heimbubringen. Nach dem Essen
werden sie von Mutter, im Beisein von
Vater, probiert. Ein ganz hoher, mo-
derner gefällt ihm besonders an Mut-
ter, und da lacht sich Marieli beinah
unter den Tisch. Der durch die Stö-
rung erboste Vater herrscht das Kind
an: «Wottscht ächt du uufhöre lache,
du häsch Ursach, nie wirsch ja du so
schön, wie di Muetter!» Darauf das
Kind erschrocken und kläglich: «I weiß
scho, d Lüt säged allewyl ich glychi
Dir.»

Hansli kommt hereingestürmt ins Stu-
dio des Herrn Pfarrer. «Da hett i d
Metzgete!» «Wie chunschst au du mir
vor?» fragt der Pfarrer. «Chum
Hansli, sitz i my Fauteuil und ich
zeig der, wie mer mit mir verchehrt.»
Herr Pfarrer geht hinaus und klopft
an die Tür. «Herein!» ruft es von
drinnen. Herr Pfarrer kommt mit dem
Päckchen, legt es sorgfältig auf den
Tisch und sagt: «Grüezi Herr Pfarrer,
en fründliche Grueß vo myne Eltere
und da hett ich Ine d Metzgete.» –
«Danke villmal», tönt's aus dem Fau-
teuil, «sä da, Hansli, häsch en Franke.»

Eine Stricknadel fällt aus Großmutter's
Arbeit kerzengerade in den Rasen und
bleibt dort stecken. Der sechsjährige
Arzt-Sohn Peterli: «Grosi säg, wo
chunt jetzt die Nadle use, wänn si ganz
dur d Erde dure gaht?» «Tänk öppe
i der Südsee», ist die Erwiderung.
«Gäll, det wo die verwickelte Völker
sind?» Dann fährt der Kleine fort:
«Ja, dann emänd sticht si en Neger,

und dänn läuft sis schwarz Bluet use
und dänn macht menem e Drapfusion
mit rotem, gäll und dänn wird er grad
wie mir.» Treggia

Der kleine Patient fragt, auf die Bro-
sche der Kinderschwester zeigend:
«Wo häsch das Abzeiche usegschosse?»
Sr. Hanni

Im Religionsunterricht ist die Frage:
Was würde Dir am meisten Glück, am
meisten Freude machen, was wolltest
Du, das Dir am liebsten wäre? Die
Fünftkläßler denken. Ein Mädchen:
«Wenn ich einen Haufen Geld hätte.»
– Ein anderes: «Wenn ich ein schönes
Haus hätte.» – Ein Bub ruft zwischen
den Bänken halblaut: «Wenn ich einen
Schatz hätte.» – Einer hält die Hand
auf und sagt bestimmt und ruhig:
«Wemmer i Himmel chönt cho ohni
Gebot.» JBG

Karli geht in den Kindergarten; nicht
mit Begeisterung, aber weil sein Spe-
zialfreund auch geht. Kürzlich bringt



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

er die Nachricht heim, sie hätten eine
neue Lehrerin bekommen, und erzählt:
«Du, bi däre müemmer bätte, aber mer
müend nid-ablige derzue.» ES

Kleinigkeiten

Wir wissen alle, es ist nicht mehr
wie früher. Der einzige Trost ist,
daß es auch früher nicht war «wie
früher». Beweis:

«Im Staatsmuseum in Istanbul ist
ein 6000 Jahre alter Papyrus, wohl
die älteste, bekannte Schrift, zu
sehen. Sie zeigt, wie sich die Welt
seither nur wenig verändert hat;
der Anfang lautet: Merket Euch,
die Dinge sind nicht mehr, was sie
früher waren. Ein jeder will ein
Buch schreiben, und die Kinder sind
ihren Eltern gegenüber nicht mehr
folgsam.»

(«Schweiz. Beobachter» Nr. 18, 1963)

«Und was glauben Sie, daß Sie bei
einer Ankunft auf dem Monde vor-
finden werden?» fragte jemand den
berühmten, amerikanischen Physiker
Edward Teller, und er antwor-
tete mit sorgenvollem Stirnrunzeln:
«Konkurrenz, natürlich.»

«Der Unterschied zwischen Stadt-
und Landleben?» erklärte kürzlich
ein französischer Chansonnier. «Auf
dem Land geht man zeitig und
müde zu Bett und wacht frisch und
munter auf, und in der Stadt geht
man spät und aufgekratzt zu Bett
und wacht am Morgen erschöpft
auf.»

An einem Bahnübergang bei Ville-
franche kann man folgende Ermah-
nung lesen (wenn man sich die Zeit
nimmt dazu): Der Zug braucht
dreizehn Sekunden, um an diesem
Uebergang vorbeizufahren, und
zwar braucht er sie, ob Ihr Auto
nun darauf sei oder nicht.»

Der Gesundheitsratgeber einer Zeit-
ung empfiehlt zum Abmagern den
Absud einer ziemlich seltenen Pflanze,
die sich nur in Gebirgsgegenden
finden lasse. Das leuchtet mir ein.
Ich kann mir vorstellen, daß je-
mand, der das Pflänzlein wirklich
bergauf und bergab ernsthaft sucht,
abmagert, selbst wenn er es schließ-
lich nicht finden sollte. Der Rat
erinnert an eine Fabel von La Fon-
taine.

Zuschriften für die Frauenseite sind an
folgende Adresse zu senden: Bethli, Re-
daktion der Frauenseite, Nebelspalter,
Rorschach. Nichtverwendbare Manu-
skripte werden nur zurückgesandt, wenn
ihnen ein frankiertes Retourcouvert
beigelegt ist.

HOTEL EUROPE Davos

Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Zentrale Lage. Januar und März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flüeler
Telex 5 31 11

St. Moritz Hotel Albana
und Garni

das ganze Jahr offen

Bes. W. Hofmann

Zimmer mit allem Kom-
fort, auch Fernsehen
Grill- und Curry-
Spezialitäten
Fondue chinoise

HOTEL HECHT ST. GALLEN
das Haus mit Tradition
J.-G. Marugg Telefon 071-22 61 02

MULLER ZAUNE *behütet Ihre Kinder!*

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH. Tel. 053 691 17

Die SOLIS-Haartrocknungshaube
Pat. JARO

macht das Trocknen der Haare zum Vergnügen. Die Trocknungszeit wird abgekürzt und Sie haben die Hände frei zum Lesen, Schreiben, Stricken etc. Die **SOLIS-Haube** ist die ideale Ergänzung zum **SOLIS-Haartrockner**.

SOLIS-Haube Fr. 27.—
im Fachgeschäft

Solis